

Abu Ghraib und Nicholas Berg

Die Mentalität des Krieges

Gründe für die Entmenschlichung in schwierigen Zeiten

von Jim Peron

Übersetzt aus dem Englischen von Wolfgang Müller

Es gibt Zeiten, da ist die Welt ein furchtbarer Ort. Wir waren nun Zeugen von zwei Ereignissen, die den größten Optimisten der Menschheit zu einem Pessimisten wandeln können. Das eine war die Misshandlung irakischer Kriegsgefangener, gefilmt und fotografiert von vergnügten amerikanischen Armeeingehörigen. Das andere war die monströse Enthauptung von Nicholas Berg, einem US-amerikanischen Ziviliten, der in den Irak ging, weil er einem Entwicklungsland helfen wollte.

Die Menschen in den Vereinigten Staaten sind schockiert über die Enthüllungen betreffend die Misshandlungen im Abu Ghraib-Gefängnis. Aber warum?

Solche Misshandlungen sind doch das unvermeidbare Ergebnis eines Krieges. Krieg erfordert die Entmenschlichung der anderen. Wenn man die Menschlichkeit im anderen erkennt, fällt es schwer zu töten. Und Krieg erfordert das Töten. Wenn man Truppen ausschickt, den Feind zu töten, so muss man diese unempfindlich machen gegenüber den menschlichen Qualitäten der anderen, die man bekämpft.

Dies ist ein Grund dafür, weshalb Krieg immer das letzte Mittel ist. Denn während des Krieges verliert man sehr leicht den moralischen Kompass. Dabei sind Kriegszeiten genau die Zeiten, in denen man diesen Kompass am dringendsten benötigt. Aber es sind gleichzeitig Zeiten, in denen viele Menschen fordern, diesen Kompass wegzuschmeißen – aufgrund tatsächlicher oder vermeintlicher Bedrohung.

Es gibt heute Verrückte, die fordern, Atombomben auf muslimische

Länder zu werfen. Mit dem Ziel, möglichst viele Muslime zu töten. Sie sind nur ein Beispiel für jene, die ihren moralischen Kompass komplett weggeworfen haben. Kurioserweise sind es gerade diese Menschen, die sich für moralisch überlegen halten. Und gerade dies führt zu jenem Fanatismus, der auch hinter der Enthauptung von Nicholas Berg steht.

Diejenigen, die diese ungeheuerliche Tat durchgeführt haben, zeigen die schlimmste Fratze der Menschheit. Den Kopf hin- und herzuschwenken und dabei „Gott

Jeder von ihnen versucht den Menschen, die er hasst, ihre Menschlichkeit abzusprechen.

ist groß“ auszurufen, demonstriert die Geisteshaltung aller Fundamentalisten. Fundamentalisten befinden sich immer im Krieg mit ihren Mitmenschen. Sie hassen diese Welt und bevorzugen die „nächste Welt“ oder eine imaginäre Utopie. Sie fühlen, dass sie mit einer überlegenen Moral ausgestattet sind. Ähnlich den Soldaten im Gefängnis Abu Ghraib müssen die Fundamentalisten ihre „Feinde“ entmenschlichen. Ein Erkennungszeichen von Fundamentalisten ist, dass sie immer Feinde haben. Sie brauchen sie. Und sollten sie nicht existieren, werden sie welche erfinden.

Soldaten werden trainiert zu töten. Sie werden trainiert, den „Feind“ nicht als Mensch zu sehen. In Trainingsfilmen der Armee kann man sehen, wie Soldaten auf Puppen losgehen, die nichts anderes sind als Stoffsäcke in Menschenform. Der Zweck ist

es, sie zu entsensibilisieren, ihr Bajonett in eine menschliche Form zu rammen. Langsam und kontinuierlich lernt der Soldat die Menschlichkeit seines Gegners zu ignorieren.

So auch die Fundamentalisten. Man braucht nur die Literatur dieser Gruppen zu lesen, ganz gleich ob es islamische, jüdische oder christliche sind. Es gibt sogar weltliche Fundamentalisten, die die gleichen Züge des Hasses tragen.

Jeder Frömmelnde, den ich bis jetzt traf, rechtfertigte seine Bigotterie auf der Basis eines überle-

so leicht, Krieg zu führen, wenn wir den anderen als Menschen sehen.

Der Prozess des Kriegführens und die fundamentalistische Denkweise sind sehr ähnlich. Beide führen unweigerlich zur Aufgabe menschlichen Anstands.

Was die Menschen am meisten schockiert hat, war vermutlich, dass sie den Lügen der Regierung Bush geglaubt haben. Wenn man in den Krieg zieht, weiß man, dass der „Feind“ als weniger menschlich angesehen wird. Und man weiß auch, dass er unweigerlich weniger menschlich behandelt wird.

Aber Bush hat die Öffentlichkeit über den Tisch gezogen. Er sagte ihr, dass dies für die Befreiung der Iraker nötig wäre. Viele Amerikaner haben plötzlich nicht gesehen, dass alles nur ein Krieg im klassischen Sinne ist. Für sie war es die „Befreiung unterdrückter Menschen“. Aus diesem Grund rechneten sie nicht damit, dass diese Dinge passieren könnten.

Aber gerade diese Art von Misshandlungen und viel Schlimmeres sind bis jetzt in jedem modernen Krieg passiert. Und diese Grausamkeiten sind praktisch von allen Beteiligten begangen worden. Es ist ein Preis für Krieg.

Und es ist ein guter Grund, warum Krieg selten eine gute Idee ist.



Jim Peron:

Direktor des Institute for Liberal Values in Neuseeland und Herausgeber von „Free Exchange“. Autor zahlreicher Bücher.